

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinanzeigen die dreigespalt. Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 132.

Donnerstag, den 2. November 1916.

20. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Mit besser werdender Sicht setzte im Sommegebiet in mehreren Abschnitten lebhaftere Artillerietätigkeit ein. In den Abendstunden gingen Engländer aus der Gegend von Courcellette und mit starken Kräften aus der Linie Guendecourt-Les Boeufs zum Angriff vor. Nördlich von Courcellette kam in unserer Abwehrfeuer der Angriff nicht vorwärts. Westlich von Le Transloy brach er verlustreich, an mehreren Stellen im Nahkampf, zusammen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Das Geschützfeuer auf dem Ostufer der Maas war nur zeitweilig lebhaft.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Gegen die am 30. Oktober von uns genommenen Stellungen auf dem östlichen Rajarowka-Ufer führte der Russe nach starker Artillerie-Wirkung beim Einbruch der Dunkelheit heftige Gegenangriffe, die fünfmal wiederholt, unter blutigen Verlusten scheiterten.

Auch die osmanischen Truppen hielten das gewonnene Gelände gegen starke Angriffe und warfen an einer Stelle den eingebrochenen Feind durch schnellen Gegenstoß zurück. An der Bjitznca Solotwinska wiesen österreichisch-ungarische Truppen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In Siebenbürgen ist die Gesamtlage unverändert. Einen wichtigen Erfolg errangen westlich der Predaß-Straße österreichisch-ungarische Regimenter, die in die rumänische Stellung einbrachen und 10 Infanterie-Geschütze und 17 Maschinengewehre erbeuteten.

Südöstlich des Roten Turm-Passes machte unser Angriff Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine wesentliche Ereignisse.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen und zwischen Budovo und Tachino-See nahm die Artillerie-Tätigkeit wieder zu.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 2. November 1916.

Auszug aus den Verlustlisten

(ohne Verbindlichkeit).

1228 S. 15816 Gerhard Ruppert, Flörsheim, leicht verw., Inf.-Reg. Nr. 87, 11. Kompanie.

1229 S. 15823 Lt. d. R. Johann Roth, Flörsheim, gefallen, Reserve-Inf.-Reg. Nr. 222, 10. Komp.

Die Lokalpresse und die fünfte Kriegsanleihe. Könnte man eine Ausführung des „Zeitungsverlag“, Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger in Magdeburg, überschreiben. Wir haben diesen nur allzuwahren Worten nichts hinzuzufügen und lassen sie nachstehend folgen, ein genaues Studium jedem unserer Leser empfehlend:

„Über die breite Masse des deutschen Lesepublikums, der Kern des deutschen Volkes, wird von einer im Auslande so nicht vorhandenen mittleren und kleinen Presse

erfaßt, die mit ihrem Leserkreise in der innigsten Weise verbunden und verwachsen ist. Diese Fülle der anspruchsloseren Territorial- und Heimatblätter zeigt fast durchgehend wirtschaftlich keine besondere Blüte, weil die dauernd steigenden Lasten in Löhnen und Gehältern und die erhöhten Anforderungen an den redaktionellen Teil einen immer größeren Teil der Gewinne absorbieren. Ihre Bedeutung aber hat gerade der Krieg erst ins rechte Licht gerückt. Die Struktur der deutschen Presse entspricht der Gliederung des Deutschen Reiches in Bundesstaaten, der landsmannschaftlichen und sozialen Ordnung des deutschen Volkes. Gerade die Art der Presse aber, die ein so wesentliches Glied in diesem Aufbau bildet, macht uns das Ausland so wenig nach wie einst den Schulmeister von Königgrätz und wie damals und seither den preußischen und deutschen Leutnant. Sie gelangt bis in die abgelegensten Winkel des Landes, sie durchdringt gleich den Nervensträngen der höchst organisierten Lebewesen in feinsten Verzweigungen die Adern unseres Volkslebens. In ihr zeigt sich, in rührender und oft, zumal in dieser schweren Zeit, von den größten wirtschaftlichen und technischen Schwierigkeiten nicht beeinträchtigt, die einzigartige deutsche Fähigkeit, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun, und diese Opferfreudigkeit, die Selbstlosigkeit hat sich in unserer mittleren und kleineren Presse diesmal wie schon so oft zuvor in den Dienst der großen vaterländischen Aufgabe gestellt. Sie hat es ermöglicht, daß dem Volke in seiner Sprache gesagt werden konnte, was das Land von ihm fordert, sie hat der Werbearbeit in der Anleihe die innige individuelle, ja persönliche Färbung gegeben, die wir diesmal zu unserer Genugtuung in den Spalten unserer Zeitungen fanden, sie gab ihr Töne von einer Wärme, ja Leidenschaftlichkeit, die gerade durch ihre Innigkeit so fühlbar und stark von der bombastischen Reklame, von dem Schellenklingel abtast, mit der man diese Dinge zumal in Frankreich unternimmt, wo die Presse nicht entsprechend tief im Volke wurzelt. So gebührt der mittleren und kleinen Presse ein besonderes Lob und ein ausschlaggebendes Verdienst für die Volkstümmlichmachung der Anleihe bis in die bescheidensten Volksschichten hinein.“

Boelde †

Und nun auch Du! —
Auf schwanken, schwindelhaften Bahnen
Erleiste Dich des Fliegers Los
Und schwarz-weiß-rote Trauerfahnen
Bededen Dich, so jung, so groß.

Und nun auch Du! —
Fast können wir's nicht glauben, fassen;
Du bist nicht mehr, Du bist nicht mehr.
Und doch — Du mußt Dein Leben lassen
Für Deutschlands Ruhm u. Deutschlands Ehr'.

Darum auch Du! —
Wirst als der Besten einer Leben
Im Herzen Deines Volkes in Treu
Und, wie zum Licht die Adler streben,
So wächst Dein Name täglich neu!
So bist denn Du! —
Da Siegeslorbeer Dich umkränzen,
Ein leuchtend Vorbild aller Welt,
Und Glorien Deine Stirn umglänzen:
Ein Fliegerheld, ein deutscher Held!

Heinrich Roth.

Es wird nicht gekellert! Ein Reichs-Apfelweinkeller-Verbot. Die Erzeugung von Apfelwein ist im ganzen Deutschen Reich verboten worden, und zwar ist dieses Verbot, wie dem „Berl. Tagebl.“ die zuständige Stelle für Gemüse und Obst auf eine Anfrage mitteilt, kein vorübergehendes, sondern voraussichtlich ein dauerndes. Die Ursache der Einstellung ist darauf zurückzuführen, daß die billigen Apfelsorten, und nur diese kamen für die Erzeugung in Betracht, seinerzeit gänzlich für Zwecke der Marmeladenherstellung beschlagnahmt wurden. Dadurch ist eine große Industrie, die hauptsächlich in den

obstreichen Gegenden der Mark und in Süddeutschland Apfelwein produzierte, lahmgelegt.

Was man schon seit Mitte Oktober befürchtete, ist nun zur Tatsache geworden. Auch auf den Apfelwein muß verzichtet werden und das ist, abgesehen von der erheblichen wirtschaftlichen Schädigung der einschlägigen Industrie und der Wirte, eine bedauerliche Maßnahme für diejenigen Volksschichten, die nicht in der Lage sind, statt Apfelwein Wein zu trinken, denn mit dem Bierkonsum sieht es auch bedenklich aus. Auch unsere Truppen, denen der Apfelwein auch eine willkommene Labung war, werden die Gestaltung der Verhältnisse bedauern und den Hohenasheimer ungern vermissen. Wir werden uns in das Kelterverbot in dem Gedanken an England mit Leichtigkeit finden, denn auch der Hohenasheimer wird in Form der Butter und Fett ersetzenden Marmelade zu einer Waffe im Kampf gegen Englands Hungerskrieg.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Morgen, Freitag, den 3. November, nachmittag 2½ Uhr beginnend, werden im hiesigen Rathaus Hof dänische Eier zum Preise von 30 Pfg. für das Stück ausgegeben und zwar gegen Vorzeigung und nach Reihenfolge der Butter-Ausweisarten. Es wird auf jeden Kopf der Familie 1 Ei verabfolgt. An Hühner bestehende Familien können keine Eier verabfolgt werden.

Flörsheim a. M., den 2. November 1916.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Reichsleischkarten für den Monat November erfolgt am kommenden Samstag, den 4. Nov., vormittags von 8 bis 12 Uhr in den Lokalen in denen die Brotkarten abgeholt werden.

Flörsheim a. M., den 2. November 1916.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, die Kartoffel an die Gemeinde geliefert haben, werden nochmals aufgefordert, die Wiegeschne

sofort

an mich abzuliefern, andernfalls die Lieferungen keine Berücksichtigung mehr finden können.

Flörsheim a. M., den 2. November 1916.

Joseph Altmaier.

Commissionär.

Bekanntmachung.

Die Beiträge für das laufende Vierteljahr (Okt. Dez.) zur Sicherung der ermäßigten Arztgebühren für die Behandlung erkrankter Familienangehörigen durch die hiesigen Herrn Ärzte sind bis zum 10. November ds. Js. einzuzahlen; auch werden in dieser Zeit Neuanmeldungen entgegengenommen.

Flörsheim, den 28. Oktober 1916.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

Kirchliche Nachrichten.

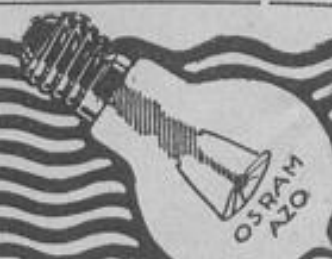
Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6½ Uhr Jahramt für Barb. Wagner geb. Gutjahr, 7 Uhr Amt für Jakob Dahn (Arbeiterverein).
Samstag 6½ Uhr gest. Jahramt für Adam Lauer, 7 Uhr Amt für den gefall. Josef Wagner und Bruder Karl.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, 4. Nov.
Vorabendgottesdienst 4 Uhr 30 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.
Sabbatausgang 5 Uhr 45 Min.

Niedrigerkerzige
Osram-Azo-
Lampen
Besonders schönes, weisses Licht
Kleine Form



Schlußrechnung.

Nach und nach verstummen sowohl in Frankreich wie in England die Siegesparolen. Man bläst hier und dort verächtlich zum Rückzug. Niemand aber kann — auch nicht hinter hochtönen den Redensarten keine Enttäuschung verbergen, daß alle Anstrengungen des Sommers vergeblich waren und daß die General-Offensive auf allen Fronten ziemlich ergebnislos geblieben ist. Ende August oder Anfang September wurde mit großem Geschick in der Presse des Biederbandes das Lösungswort ausgegeben, daß es nun zu Ende gehe mit diesen nichtswürdigen Mittelmächten. Die russische Offensive, die kleinen Erfolge an der Somme, die Einnahme von Gorz — das sprach doch deutlich. Der Abfall Rumäniens bildete den Schlüsselpunkt. Das sollte das Fatale sein, mit dem man über das erbeutete eble Bild herfallen, es dann unter sich verteilen wollte, als frühlichen Schlupfakt des großen Welttreibens.

Und nun bläst man nichtsnönd die Jagd ab. Das ist natürlich nicht ganz einfach, und auf welche Wege ein siegesicherer Zeitungsman kommen kann, wenn er anfangs Dezember das Ende des Krieges weissagt, noch ehe eine Schneeflocke die kampfdrohende Erde erreicht, zeigt ein Artikel der angesehenen englischen Wochenschrift „Nation“, der unter der Überschrift „Deutschlands Erholung“ unumwunden eingeleitet, daß doch auf allen Fronten vom Biederband eigentlich noch nichts erreicht sei. „Eine gewisse Enttäuschung beginnt sich unter den Verbündeten fühlbar zu machen“, so schreibt das Blatt. „Als die Russen den ersten Schlag ihrer verabredeten Offensive taten, einen Witz in die feindlichen Linien im Osten machten und dort das vermittelte Schützengrabensystem samt den Belagerungen weglegten, da öffnete sich unserer Einbildungskraft ein glänzendes Feld!“ Der Verfasser fährt dann aus, daß aus allen diesen schönen Hoffnungen nichts geworden sei. Aus England fliehe fest, Italien mache eine Pause, in Rumänien sei man nicht weiter gekommen, als daß man den Feind verhindere, Verstärkungen nach der Dobrudscha zu senden.

Die härteste Ursache zu Ärger und Enttäuschung sei aber die deutsche Offensive gegen Rumänien. Darüber heißt es: „Es ist in vieler Hinsicht erstaunlich, daß der Feind den Willen und die Kräfte haben sollte, sich an einen so ehrsüchtigen Plan wie den Einfall in Rumänien zu machen. Es macht hierbei nicht so viel aus, daß er, sowohl durch sein Interesse wie durch sein Wort, gegenüber der siebenbürgischen Drohung gebunden war, das Gebiet seines Verbündeten zu säubern. Der entscheidende Punkt ist, daß, während wir auf allen Fronten den stärksten Druck auf ihn ausübten, er noch insofern ist, eine neue Offensive einzuleiten! Bevor Rumänien den Krieg begann, schien der Feind zu einer neuen Offensive unfähig zu sein. Nun, da unter neuer Verbündete uns eine ansehnliche Verstärkung gebracht hat, finden wir jenen mit dem Unmöglichen befaßt. Es ist jetzt für uns Zeit, einzuleiten, daß Rumänien den Mittelmächten nicht nur einige offensichtliche Unbequemlichkeiten brachte, sondern, was uns vorher nicht so klar war, eine schöne Gelegenheit. Das Erscheinen Rumäniens auf dem Kampfplatz hat Deutschland die Möglichkeit gegeben, die Folgen von einem großen Teil unserer Blockade, wenigstens was Korn und Petroleum betrifft, wieder auszugleichen. Ja, es bietet sich ihm selbst eine noch größere Aussicht! Ein erfolgreicher Einfall und die Eroberung von Rumänien eröffnet ihm einen neuen Weg in das Herz Russlands. Damit würde der Feind die Linie, die er verteidigen muß, so abkürzen, daß er reichlich für seine Verluste entschädigt würde, und er würde der Front jene zähe Unbeweglichkeit wiedergeben, die man den „toten Punkt“ nennt.“

Und dann kommt das Blatt auf die eigentliche Sorge zu sprechen, die dem Biederband und besonders England aus dem Fehlschlagen des rumänischen Unternehmens erwachsen ist. Die Stimmung der vergangenen letzten Monate hat sich bei uns zu wenig mit der Tatsache beschäftigt, daß der Feind gegenwärtig weit mehr Gebiet in seiner Hand hat, als er je

beanspruchte oder zu beanspruchen glaubte. Er hält den Korridor nach dem Osten, der Berlin mit Bagdad verbindet, in der Hand. Er hält Irland, Polen, Teile des eigentlichen Russlands, Belgien, einen wichtigen Teil des industriellen Frankreichs. Auf der anderen Seite haben wir tatsächlich die Masse seiner Kolonien, seinen Handel, seine Nahrungszufuhr. Und die Anstrengungen, unseren Gewinn zu behaupten, kosten uns weniger als ihn die feindlichen. Aber wenn er dann die Gesamtheit seiner Linien wieder in den unbeweglichen Zustand versetzen könnte, so daß die Kräfte, um ihn herauszuwerfen, in keinem Verhältnis zum Fortschritt ständen, so wie es jetzt im Südteil der Ostfront und in Frankreich der Fall ist — ja, dann würde er in der Lage sein, einen Frieden auf dem Austauschwege durchzusetzen, und das, wie auch die Bedingungen sein mögen, würde dem zukünftigen Europa eine ganz andere Gestalt geben, als ein Frieden auf freie Unterhandlungen hin.“

Damit ist Englands größte Sorge enthalten: der Friede auf dem Austauschwege. Nichts Schlimmeres können sich die Zeitblätter und die gewissenlosen Diplomaten Englands denken, als eine solche Möglichkeit. Um ihr zu begegnen, hegen sie immer neue Tausende in den Kampf, in Tod, Not und Verberben. Und wissen doch, daß sie keine Aussicht haben, mit den Waffen die Dinge zu wenden. Auf was hoffen sie noch, nachdem sie militärisch unterlegen sind und ihr Hungerkrieg erfolglos geblieben ist?

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die deutsche Westfront steht fest.

Im „Berliner Bund“ schreibt der Militärkritiker Siegmund: „Wer den Blick für die großen Zusammenhänge klar hält und den grundlegenden Satz, daß sämtliche Kämpfe eine strategische Einheit bilden, nicht aus dem Auge verliert, muß den rumänischen Feldzug als das bestimmende Element der europäischen Kriegshandlung betrachten. Daran ändert auch der starke Teilerfolg nichts, den die Franzosen in ihrem Ausfall aus der Defensivstellung von Verdun davongetragen haben. Sie haben die auf dem rechten Maasufer seit dem 25. Februar verlorenen Stellungen zum Teil wieder erstritten, den strategischen Wert vermögen sie ihnen indes nicht wiederzugeben. An eine Durchbrechung der deutschen Linien werden sie hier nicht denken können, nachdem der überraschende Ausfall infolge unzureichender infanteristischer Ausstattung nicht über die deutschen Linien hinausgeführt hat. Dieser Vorstoß hat zunächst keine weitreichende strategische Auswirkung gefunden, er konnte den Zusammenhalt der deutschen Linien nicht zerreißern.“

Verluste im englischen Flugwesen.

Die „Londoner Times“ befaßt sich in einem Zeitartikel mit dem englischen Flugwesen. Das Blatt beklagt die großen amtlich zugegebenen Verluste der letzten Zeit. In einer Woche gingen, nach englischer Angabe, am Montag 8, am Dienstag 7, am Mittwoch 4, am Freitag 2 und am Sonntag 3 Flugzeuge verloren. — Die „Times“ kritisiert die Leistung des englischen Luftschiffahrtswesens heftig.

Italiens Kriegsziele.

In einer längeren Rede gab der italienische Minister Disolati zum erstenmal genaue Erklärungen über Italiens Kriegsziele ab. Er sagte u. a.: „Niemand denke an die Unterdrückung deutscher Freiheit, sobald Deutschland vom Militarismus befreit sein werde; hingegen verlange Italien die Auflösung Österreich-Ungarns. Die deutsche und ungarische Monarchie mögen sich regieren wie sie wollen, die anderen Nationalitäten müssen frei werden, damit erst werde auch Deutschland der Weg nach dem Osten versperrt sein. — Die Rede ist als Ausdruck des italienischen Größenwahns bemerkenswert, namentlich angesichts der bescheidenen Stellung Italiens innerhalb des Biederbandes. — In Italien werden übrigens Befürchtungen geäußert,

die Verbündeten könnten einen vorzeitigen Frieden auf Kosten Italiens schließen. Die „Tribuna“ mahnt die Verbündeten, zu bedenken, daß Italien ein kleiner Gebietszuwachs zur Verstärkung Österreichs nicht genüge, nur italienische Gebietsveränderungen im östlichen Mittelmeer böten eine Gewähr für die Zukunft.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 30. Oktober. Bevor sich das Haus am Montag der Besprechung von Zensurfragen und des Belagerungszustandes zuwenden konnte, nahm es die Mitteilung vom Ableben der Gattin des Präsidenten Dr. Kaempf entgegen. Vizepräsident Dr. Baasche erbat und erhielt die Erlaubnis zum Ausdruck der Teilnahme des Hauses.

Sodann erstattete Abg. Dr. Stresemann Bericht über die Verhandlungen des Ausschusses, der einen Gesetzentwurf vorlegte, der die Verantwortung für die

Gandhabung der politischen Zensur

dem Reichstagsrat zu übertragen wünscht. Ferner wünschte der Ausschuss die sofortige Vorlage eines Gesetzes über den Belagerungszustand. Das Zentrum beantragte außerdem die Errichtung einer militärischen Zentralinspektion über die Anordnungen der Militärbehörden. Die beiden sozialdemokratischen Fraktionen beantragten die Aufhebung des Belagerungszustandes.

Abg. Groeber (Ztr.) führte aus, daß die heutige Anwendung des Gesetzes über deren Absichten weit hinausgehe. Die Zensur dürfe nicht zu Zwecken mißbraucht werden, für die sie nicht geschaffen sei. In einem Kriege wie dem jetzigen dürfe zwischen Regierung und Volk keine engstirnige Zensurbureaucratie stehen. Der Eindruck der Erörterung über die Schughast müsse schnell verwischt werden; die Haltung des Reichstagsrat- stellvertreters habe empört. Was des Redners Freunde verlangen, müsse noch in dieser Woche gemacht werden.

Abg. Sed (Soz.) verlangte sofortige Abhilfe gegenüber dem Belagerungszustand und teilte zahlreiche Zensurfälle, besonders aus Geschäftsbereichen mit.

Nach ihm betonte Abg. Dr. Müller-Meinungen (Fortsch. Bp.), daß die Regierung schon längst die Pflicht gehabt hätte, ein neues Belagerungsgesetz zu machen. Die fortschrittliche Partei habe schon bei der Forderung Angelegenheit eine Änderung des unhaltbaren Gesetzes angestrebt. Traurig sei es, daß alle Vierteljahre das Haus sich mit Zensurfragen befaßt müsse. Trotzdem der Reichstag in dieser Zeit seine Pflicht getan habe, werde sogar die Immunität der Abgeordneten verlegt. Das dürfe nicht vorkommen, Abhilfe sei die dringendste Forderung. Der gleiche Ansicht war Abg. Wöttinger (natl.), der außerdem für

Freigabe der Kriegszielerörterung

eintrat. Abg. Dr. Koesike (kons.) kritisierte ebenfalls eine Reihe von Zensurmaßnahmen, gab aber dem rückhaltlosen Vertrauen in die Militärbehörden Ausdruck.

Der Kritik des Redners an der halbamtlichen Presse trat Staatssekretär Dr. Heffertich entgegen, der auch auf den Fall Baumeister-Ewald einging und als Ergebnis einer Untersuchung bekanntgab, daß die dem Ministerialdirektor Dr. Ewald zugeschriebene Äußerung: „der Flottenverein habe uns diesen Krieg gebracht, der Flottenverein wird uns den nächsten Krieg bringen“, nicht getan worden sei. Was die Erörterung der Zensurfrage angehe, so sei in den Reden der Einbruch vorherrschend gewesen, daß der Belagerungszustand, die Zensur usw. eine deutsche Eigenart sei. Das müsse aber bestritten werden, denn in den feindlichen Ländern z. B. herrschen viel schärfere Bestimmungen. Das die Opfer an der eigenen Meinung vom deutschen Volk so schwer empfunden werden, ehre unser Volk. Aber eben weil der Krieg in alle und jede Zustände eingreife, sind Eingriffe auch in die Meinung notwendig. Es wird alles angewandt, um Ungerechtigkeiten zu vermeiden. Der Staatssekretär warnte davor, den vorliegenden Gesetzentwurf

antrag im Geschwindigkeit zu beraten; es handle sich dabei um eine der schwierigsten Aufgaben. Daß auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eine Freigabe der Meinungsäußerung nicht erfolgen könne, vertrete sich von selbst. Den Zeitungen werden in Kürze Richtlinien mitgeteilt werden, was verboten sei und was nicht.

Oberst von Wrisberg bestrich den Gebrauch der französischen Sprache in Glashütten, der einen Umfang angenommen hatte, der eine Eindämmung erforderte. Die hieldenmütigen Truppen haben das Recht, zu verlangen, daß hinter ihrem Rücken keine fremde Sprache in solchem Umfange gesprochen werde. Damit brach das Haus die Beratung der Zensurfrage ab und erledigte noch einige Witschriften, um sich dann zu verabschieden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Hertling ist zu kurzem Besuche in Berlin eingetroffen. Freiherr v. Hertling hält mit den leitenden Männern Besprechungen über die schwebenden Fragen ab.

* Gleichzeitig mit dem Wechsel im Kriegsministerium ist vom Kaiser die Errichtung eines besonderen Kriegsamtess befohlen worden, das dem Kriegsministerium angegliedert werden wird. Zu den Aufgaben des neuen Amtes wird die Beschaffung der Heeresbedürfnisse, u. a. der Mannschaftsverpflegung, die Versorgung des Heeres mit Kriegsmaterial und Munition, Verteilung und Ernährung der Kriegsarbeiter gehören. Alle Abteilungen, die sich bisher mit diesen Angelegenheiten zu befassen hatten, werden dem neu geschaffenen Amt unterstellt, als dessen Leiter der Chef des Feldheereshauptquartiers Generalmajor Bröner bestimmt ist.

Frankreich.

* In der Kammer kam es zu stürmischen Szenen, als über die Veränderung der Drückebergerei verhandelt wurde. 71 Abgeordnete verweigerten dem Kriegsminister das Vertrauen bei der Abstimmung über die vom Minister abgegebenen Erklärungen, die Maßnahmen zur Hebung der Effektivbestände betrafen bei gleichzeitiger Befestigung der Drückebergerei. Aus den vom Kriegsminister gegebenen Aufschlüssen seien folgende hervorgehoben: Seit der Einführung des Gesetzes gegen die Drückebergerei wurden 208 000 Mann den Hilfsmannschaften entnommen und der Front zugeführt. Die Zahl der Depots wurde um 25% und ihre Bestände um die Hälfte vermindert, während 17 800 Frauen Verwendung fanden.

England.

* Die Fischankäufe der englischen Regierung in Holland scheinen mit einem gewissen Geheimnis umgeben zu sein. Im Unterhause antwortete Robert Cecil auf eine Frage, es sei zurzeit nicht wünschenswert, die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen Fischankäufe in Holland konstatieren gingen. Einige Einzelheiten könnten aber den Abgeordneten in vertraulichen Sitzungen mitgeteilt werden. Verzögerungen, die in der Ausführung einiger Abstände in Fisch und sonstigen Lebensmitteln eingetreten sind, beruhten auf Umständen, die vorläufig noch geheimgehalten werden müßten.

Schweiz.

* Zu den Gerüchten von deutsch-russischen Unterhandlungen, die angeblich in Bern stattfinden sollen, erklären die „Basler Nachrichten“, daß solche Unterhandlungen nicht stattgefunden haben und auch nicht stattfinden.

Amerika.

* Wie die „N.Y. Hg.“ aus Washington erzählt, erklären hohe Regierungsbeamte der Vereinigten Staaten, man werde den Kongress im nächsten Parlament über die Haltung Amerikas gegen die jüngste Tätigkeit der deutschen U-Boote keine Beachtung schenken, es sei denn, daß es sich klar ergebe, daß dieses Gerede im Auftrage der englischen Regierung erfolge. Die Führer der deutschen U-Boote hätten sich völlig korrekt verhalten. Sollte man in England die Anpassungen fortsetzen, dann könne man sich in Washington gezwungen sehen, alle Dokumente der ganzen Welt vorzulegen.

Ich will.

17) Roman von G. Courty-Mahler.

(Fortsetzung.)

Dogenhart bekam Mut. Ihr Wesen zeigte ihm, daß sie ihn nicht ohne weiteres ablehnen würde. Er sagte nach ihrer Hand.

Sie weisen mich nicht ab? —
Lachend und weinend blühte sie ihm an.
„Ich? Ach, mein Gott — ich Sie ablehnen?“ —

Sie schluchzte auf.
Dazog er sie samt ihrer kramphast festgehaltenen Pelzgarntur in seine Arme.

„Kannst du mich ein wenig lieb haben, Ursula?“

„Ein wenig? Ach, wenn Sie es sich gefallen lassen wollen — sehr lieb — sehr lieb. — Wie mir das sein wird — das ist ja gar nicht auszubedenken — ein Mensch verlangt nach meiner Liebe — ich darf ihm etwas sein.“

„Alles sollst du mir sein, Ursula. Ich bin ein einfacher Mensch. Mein ganzes Herz gehört dir.“ Er küßte sie innig. Sie wurde sehr rot, hielt aber andächtig still. Als er sie dann freigab, lag ein zitternder Atemzug aus ihrer Brust.

Und dann fragte sie ängstlich:
„Bin ich denn nicht zu häßlich und unscheinbar, um geliebt zu werden?“

Er lächelte glücklich.

„Für mich bist du das Schönste, Liebste und Begehrtestwerteste Geschöpf auf der Welt. Da müßte ich dich auch fragen: Ist meine Nase nicht zu schief, bin ich nicht zu ungelent und

garstig, um die Liebe einer Frau zu erringen? Bisher glaubte ich das, Ursula. Ich dachte, für Leute meines Schlages sei Glück und Liebe ein leerer Wahn. Aber glücklich — auch von Schönheit allein hängt das Glück nicht ab. Ich habe bald in dir den wertvollsten Menschen erkannt und lieben gelernt — ich hoffe, daß auch ich dir etwas sein kann — trotz meiner hässlichen Nase.“

Sie lächelte glücklich zu ihm auf, und er küßte sie wieder und hielt sie fest an seinem Herzen. Zwei Menschen, die gedurft hatten an Liebe, brachten sich den ausgeprochenen Schatz von innigen Gefühlen entgegen.

Endlich zog Ursula ihren Verlobten hinter sich zu den anderen. Es drängte sie, Renate ihr Glück zu verkünden. Diese umarmte sie, Freudentränen in den Augen.

„Meinchen, Urleichen — nun wird es nichts mit dem Altungsfernstücken. Und deine sechzehn Ahnen läßt du nun treulos im Stich, um eine kleine Frau Dr. Dogenhart zu werden.“ sagte sie lächelnd, um ihre Mährung zu verbergen. Ursula lächelte sie innig.

„Im Grunde danke ich auch dies große Glück nur dir, Renate.“

„Ach, du Märchen, bist du schon wieder überheblich.“

„Nein, nein. Hättest du mich nicht eingeladen und so lange hier behalten, — dann hätte ich doch — ach — jetzt weiß ich noch nicht einmal seinen Vornamen.“ unterbrach sie verwirrt.

„Da kann ich aushelfen, liebe Ursula, Fritz heißt er.“ sagte Hochstetten lachend.

„Ach — Fritz — ist's wahr?“ fragte sie schelmisch.

Dogenhart nickte ihr lächelnd zu. Auch die anderen lachten über ihre brollige Verwirrung. „Nun bin ich ganz aus dem Konzept.“ sagte Ursula lachend. „Was wollt ich nur sagen? Ach so — ich wollte sagen, wenn du mich nicht so lange hier behalten hättest — dann wäre ich ganz sicher nicht heute Abend eine glückliche Braut geworden.“

„Und willst du nun nicht endlich hier im warmen Zimmer den Pelz ablegen?“ nickte Renate.

Ursula sah betroffen an sich herab.

„Den hatte ich ganz vergessen. Ich lege ihn gleich wieder auf meinen Platz.“

„Wir alle kommen mit, um unter dem Tannenbaum noch ein Ständchen zu verplaudern. Renate lieh uns bis jetzt nicht hinter — damit wir kein Unheil mit unserer Störung anrichten“, sagte Renate.

Ursula blühte erlaunt auf.

„Wohlfühlst du denn?“

„Ich hatte eine Ahnung, Urleichen. Dein Verlobter sah gar zu entschlossen aus, als er dir in den Salon folgte. Und daß er dich gern hat, weiß ich längst.“

Am andern Morgen suchte Dr. Dogenhart Noli von Rangow auf, um ihm seine Verlobung mit Ursula mitzuteilen. Noli war aufrichtig erfreut. Er hatte wenig Hoffnung gehabt, daß eine Schwester sich verheiraten würde. Dogenhart kehrte mit seinem künftigen Schwager nach

der Waldburg zurück. Man erwartete die Beides dort zu Tisch.

Ursula flog ihrem Bruder jubelnd entgegen. Es war, als sei ein grauer Schleier von ihr abgefallen. Glück verblühte. Und sie strahlte förmlich vor Glück und Freude.

Ihr eigenes Glück wurde noch vertieft, als ihr Noli unter strengster Verschwiegenheit mitteilte, daß er am gestrigen Abend, den er in der Familie des Obersten von Jantenberg verbracht hatte, mit Magda Sollenau ins reine gekommen war. Er hatte mit ihr verabredet, daß er am zweiten Weihnachtstage zu ihren Eltern reisen und um deren Einwilligung zu seiner Verbindung mit Magda bitten sollte.

Ursula wußte nicht, wohin mit allem Glück und aller Serzensfreude.

„Du, Noli — jetzt glaube ich nicht mehr daran, daß die Rangows kein Glück haben“, sagte sie froh.

Die letzten Wochen bis zu Renates Hochzeit vergingen schnell unter allerlei Vorbereitungen. In dem Verhältnis der Verlobten zueinander war keine Veränderung eingetreten, wenigstens äußerlich nicht. Im stillen schenkte sie beide die Hochzeit herbei, freilich aus verschiedenen Gründen.

Legingen wurde es immer schwerer, sich Renate gegenüber zu beherrschen. Sie wollte ihn bezaubern — und es gelang ihr nur zu gut. Trotzdem er merkte, daß sie einen geheimen Hintergedanken hatte, schloß er, wie ihre Liebe täglich an Tiefe und Innigkeit zunahm. In den Augenblicken, in denen sie angeblich komische Vor den anderen spielten, gaben sich beide, wie ihnen ums Herz war. Seine Klöße

Die Funkstation Lyon verkündigte am 1. Oktober vormittags die Ausrufung des Sondergerichtstatters der 'Unlied Preß Affektion', der eine Lobrede auf die französische Artillerie mit den Worten schreift: Die französischen Verluste an der Somme sind auf einer Waise geblieben, die bei Bekanntwerden die Welt in Staunen setzen würde. Hören wir, so schreibt die 'Nordd. Allgem. Ztg.' zu dieser Ausrufung des Boili der Feder die französischen Soldaten, die das Leichenfeld an der Somme durchschritten haben. Alle Bezeichnen die Somme als die Hölle und sind erschüttert von den ungeheuren Verlusten, die die Franzosen hier litten haben.

Gefangene Jäger von der 47. Division
Mägen die Verluste, die ihr Bataillon bei den
letzten beiden Angriffen erlitt, auf 30 bis 50
Offiziere der 10. Division lagen aus, daß ihre
Mannschaften einen ausgesprochen demoralisierten
und verworlorenen Eindruck machten. Die Ver-
luste hätten schon vor Antritt zum Sturm 20 %,
im ganzen wenigstens 60 % betragen. Ge-
fangene Jäger der 127. Division meinen, die
Angriffe könnten nur noch „Schlächtereien“
(boucheries) genannt werden. Bald werde
Frankreich keine Menschen mehr haben.

Ein Sergeant der 56. Division erklärt, sein Regiment habe allein während des Unmarisches und in der Bereitschaftsstellung durch die deutsche Artillerie 30 bis 50 Mann pro Kompagnie verloren. Besonders groß sind die Verluste bei der Freibatillerie. Leute von der 51. Division geben als Beispiel an, daß eine einzige Batterie 20 Tote und 10 Verwundete hatte. Ein Jäger der 47. Division kam als Überläufer und erklärte, Hunger habe ihn zum Überlaufen getrieben, weil seine Truppe seit zwei Tagen nichts mehr zu essen bekommen habe. Infolge des deutschen Artilleriefeuers seien von zehn Eisenholern sieben tot liegen geblieben; sein Regiment wäre infolge der schweren Verluste seine Angriffsgruppe mehr.

Ein anderer Gefangener erzählt: Meine Kompanie ist vernichtet. Wir waren 220, jetzt sind noch 40 übrig, und es ist immer noch nicht zu Ende. Es ist ein wahres Gemetzel an der Somme. Im Briele eines Verwundeten vom 5. Oktober findet sich folgende Stelle: In meiner Kompanie sind fast alle gefallen. Es ist wirklich schrecklich! Ein Brief aus B. vom 26. September an einen Sergeanten des Regiments 208 lautet: Das 8. Regiment 2. Division hat an der Somme sehr schwer gelitten. 1500 außer Gefecht, davon 800 Tote. Es ist nicht mehr zu glauben.

Ein Brief vom 7. Oktober an einen Soldaten des 121. Regiments lautet: Marcel schreibt, er wolle noch ein paar Zeilen senden, ehe er ganz dorrückt würde. Es sei nicht mehr zum Aushalten. Armand schrieb heute morgen, die 17 Tage in vorheriger Linie seien entliegend gewesen. Die Beschießung habe viele Opfer gefordert. Seine Kompanie zähle 15 Tote und 70 Verwundete. Bezeichnend war auch jener Anspruch eines Gefangenen aus der Sommerschlacht, der lautete: Nur unsere Kinder werden an die deutsche Grenze kommen.

Espon wird also wohl recht behalten. Die Welt wird tatsächlich erstaunt sein, wenn sie einmal die Höhe der französischen Verluste an der Somme erfährt.

Ministerium sind in der letzten Zeit häufig
Anträge von Gemeinden und Gabeln auf Frei-
kauf von Waren, wie Fett usw., die von der
Zentral-Einkaufs-Gesellschaft beschlagnahmt sind, ein-
gegangen. Dazu bemerkt das Kriegsministerium,
daß es für diese Angelegenheiten nicht zuständig ist,
weil deshalb solche Anträge auch nicht befürwortet
werden. Die Gründe, die zu einer Zentralisierung
durch die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft geführt haben,
erfordern keiner Erläuterung mehr. Die Freikauf-
bewilligungen einer einzelnen Stelle würde eine Ver-
einfachung der Abrechnung bedeuten und dazu
führen, daß andere Stellen mit Recht dieselbe
Forderung erheben. Um eine unnötige Belastung
des Geschäftsbetriebes des Kriegsministeriums zu
vermeiden, wird neben, solche Anträge, insbeson-

wurden ungestümer und feist und unbeherrsch
brehte er Menate in solchen Augenblicken an sein
klopfendes Herz.

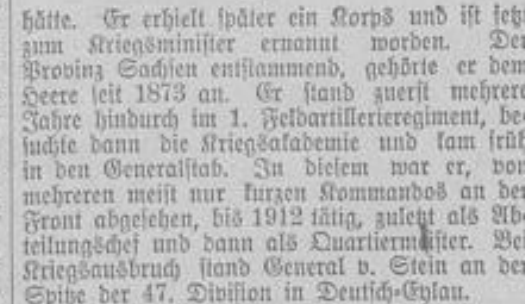
Menate merkte sehr wohl, daß sie ihm nicht mehr gleichgültig war. Sie glaubte, ihn mit ihren Koketterien befört zu haben und ahnte nicht, daß er sie schon geliebt, ehe er sich mit ihr verlobt hatte.

Immer mehr vertiefte sich die David-
gedanken in ihrer Brust. Sie träumte davon,
alles aufzugeben, ihn sich in Liebe zu erringen,
ohne an Vergeltung zu denken. Aber das war
nur der Ausfluß besonders wider, schmerzlicher
Stimmungen. Waren die vorüber, schämte
sie sich ihrer Liebe, schämte sich, mit allen Mitteln
daran zu ringen, und vor allem schämte sie sich,
dass sie daran dachte, ihre Rache aufzugeben.
Dann rebete sie sich selbst wieder in eine kriegerische
Stimmung hinein, und immer wieder stand es
bei ihr fest, dass sie es sich und ihrer weiblichen
Würde schuldig sei, ihn zu demüthigen und ihn
zur Abbitte zu zwingen, dass er, wie sie glaubte
in übermüthiger, launenhafter Willkür mit ihr
gefahren hatte . . .

Begingen fühlte sehr wohl, daß in Menat etwas gährte, was zum Ausbruch drängte. Manchmal hätte er gern die Maste abgeworfen und ihr gesehnet, wie es gekommen war, daß er in so seltsamer Weise ihre Verlobung durchgesetzt hatte. Aber er hatte Sorge, daß bei ihrem eigenwilligen, unberechenbaren Charakter die Möglichkeit bestand, daß sie sich trotz unbedingter von ihm abwandte. War sie erst sein Braut, konnte sie ihm nicht einfach davonlaufen, wenn er befehle. So ließ er alles beim alten.

Zeit telegraphische, zu unterlassen, da sie grundsätzlich nicht unterbügelt werden können.

Der Führer des 14. Reservekorps, Generalleutnant v. Stein ist vom Kaiser zum preussischen Kriegsminister ernannt worden. Der bisherige Kriegsminister Generalleutnant Wild zu Hohenborn ist mit der Führung eines Armeekorps im Osten beauftragt worden. In den ersten Wochen nach der Mobilmachung war General v. Stein wohl der populärste Mann in Deutschland geworden. Vor dem Kriege nur in militärischen Kreisen als Taktiker ersten Ranges bekannt, war er damals in aller Munde. Seine kurzen, aber immer mit Sehnsucht erwarteten Depeschen zum Kriegsschauplatz erregten solches Aufsehen, wie der in seinem Aussehen bezeichnende und zurückhaltende Mann wohl nie geglaubt



Gräfin v. Borde auf Stargard hat ihren gesamten Goldschmuck sowie ihre kostbaren Familienjuwelen der Goldsammlergesellschaft in Regenwalde übergeben und den ganzen Erloß den Zwecken des roten Kreuzes gestiftet.

Eine neue Dampferverbindung Magdeburg-Berlin-Dromberg-Königsberg ist regelmäßig eingerichtet worden. Sie ist jetzt bedarrt durchgeführt, daß sich an allen Hauptorten Meldestellen befinden, bei denen Fahrzeuge zur Beförderung von Gütern angemeldet werden können.

Rückkehr ostpreussischer Flüchtlinge in die Heimat. Die von der Regierung durch Gewährung freier Rückbeförderung für Personen und ihre Habe sehr geförderte Rückwanderung ostpreussischer nach dem Westen abgewanderte Arbeiterfamilien hat einen erheblichen Umfang angenommen. In den letzten Wochen sind Hunderte solcher Familien in die alte ostpreussische Heimat zurückgekehrt.

Eine Stiftung von 100 000 Mark
Der Inhaber der Mindener Firma F. C. Niel
Oskar Niel, hat anlässlich des 110 jährigen Be-
stehens der Firma und seiner 50jährigen
Tätigkeit in derselben dem Magistrat di-

und sehnte nur immer intensiver die Vereinigung herbei. — Die Hochzeit sollte mit allem Glanz gefeiert werden, der den Verhältnissen des jungen Paares entsprach. Eine Menge Gäste waren geladen. Auch die Gräfin Frankenstein hatte mit ihren beiden Söhnen zugesagt, trotzdem sie heimlich noch immer grüelte. Därgen war von ihr nach Frankenstein zurückbeordert worden, weil sie etwas von dem Versteher einer kleinen Schauspielerin geheit hatte. Nun trug er einen gewaltigen moralischen Klagensammer auf den schneebedeckten Fluren seiner Heimat spazieren und besam jeden Tag eine ausgiebige Standpause von seiner energischen Mutter.

Die Gäsfin kam immer noch zuweilen nach der Wallburg, weil sie zu flug war, um in dem Sommerjenzial zu brechen. „Wer weiß, wie man ihn noch brauchen kann,“ dachte sie berechnend. Aber so liebenswürdig wie früher war sie nicht mehr. Tante Josephine bekam manche Spitzfindigkeit zu hören und wurde nicht mehr „liebe Freundin“ titulirt. An Renaland fand die beleidigte Dame allerlei auszusagen. Die unzähligen Tugenden und Vorzüge, die sie früher befaßen, verwanckelten sich in ja ebensoviele Fehler. —

Und in gar kühnen Muthen! Die beehrte die Gräfin mit einem direct gegälligen Gefährte glaubte sie doch noch immer, daß Menate eine ihrer Söhne erhalte, wenn diese widerwärtigen Muthen sich nicht immer dazwischen gedrängt hätte.

Tante Josephine ließ' alles gedulbig über sich ergehen. Sie war viel zu gutmüthig, um

Mitteilung gemacht, daß er 100 000 Mark für gemeinnützige, vaterländische und militärische Zwecke stiften will. Die Zinsen von 30 000 Mark sollen zur Unterstützung etwa erkrankter bedürftiger Angestellter und Arbeiter der Fabrik dienen, während 70 000 Mark zum Bauen der Stadt Minden zum Bau von Einfamilienhäusern verwendet werden sollen.

Einrichtung von Volks- und Kriegsschulen. Da infolge der großen Schwierigkeiten der Bedarf an Volks- und Kriegsschulen wesentlich vermehrt ist, hat sich der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen veranlaßt gesehen, zur Einrichtung neuer Schulen seine Haushallehrerinnen zur Verfügung zu stellen. Diese Tätigkeit ist nicht als eine abgeschlossene zu betrachten. Auf Antrag der Gemeinderäte sollen die Lehrerinnen auch ferner Hülfe einbringen.

Ein Kongreß für die Bevölkerungsfragen, einberufen von 24 Verbänden und Vereinen, soll in Darmstadt abgehalten werden. Das Hauptverhandlungsgegenstand bildet: „Der Neuaufbau des deutschen Familienlebens“ nach dem Kriege nach seiner gesundheitslichen und seiner sittlich-religiösen Seite, nach Seiten der Kinderzahl, Kinderpflege und Kindererziehung sowie nach Seiten des Wohnungswesens. Außerdem wird eine Frauenversammlung stattfinden mit dem Thema: „Die deutsche Frau als Hausfrau, Gattin und Mutter.“

Fünf Personen bei einer Raubfahrt ertrunken. Als der aus dem Helbe beurlaubte Wessier Mojinski aus Bompierst im Kreise Strassburg (Westpr.) auf einem mit Lohr beladenen Kahn über den 100 Meter breiten Teich nach Hause fahren wollte, sank der Kahn in der Mitte des Teiches und mit ihm fünf Personen: Mojinski, seine Ehefrau, sein Sohn der Knacht und die Magd.

Verderbene dänische Konserven. Die Kopenhagener Fleischerpost- und Konservenfabrik Welsbrung u. Cie. hatte an Direktor Jörnson große Dosen Konserven verkauft, die an die österreichische Militärverwaltung in Wien weiterverkauft wurden. Bei der Ankunft der Konserven in Wien wimmelten diese von Maden und ein großer Teil der Büchsen war infolgedessen in sich in ihnen entweichenden Gase explodiert. Das Kopenhagener Sees- und Handelsgericht verurtheilte die Firma Welsbrung u. Cie. zum Schadenersatz in Höhe von 108 247 Kr.

Defektiv als Schlächtergefell. Die Budapester Oberstadthauptmannschaft erhielt Mittheilung, daß zahlreiche Großschlächter Fett zurückhalten und über den Höchstpreis verkaufen. Es wurden Geheimpolizisten als Schlächtergeffeln verkleidet auf der Schlachtbrücke aufgestellt, die 20 Großschlächter der Vorräthereinziehung überführen. Es konnte ferner festgestellt werden, daß große Fettmengen, als andere Ware erklärt, ins Ausland verkauft worden waren.

Der Straßenbahnverkehr in Paris
Nach Pariser Meldungen hat der Straßenbahnverkehr an Ausdehnung zugenommen. In verschiedenen Stadtbezirken kam es zu Zwischenfällen. Ungefähr sechs Personen wurden verletzt. Die Streikenden haben die Forderung aufohnerhöhung von 1,50 auf 0,75 Franken täglich herabgesetzt.

Die erste flämische Studentenzeitung, ist an der flämischen Universität Gent unter dem Titel „Onze Hoogeschool“ erschienen. Sie ist das Organ des nationalen flämischen Studentenverbandes.

Ein Berliner Einwohner wegen Vergeßens gegen die Verordnung des Magistrats über die Abgabe und Entnahme von Butter, und zwar weil ein Butter von außerhalb bezogen haben, ohne die bezogene Butter der Profikommision angezeigt und ohne ihre Profikartenabschnitte an die Profikommision zurückgegeben zu haben, zu 20 und 10 Mark Geld strafe verurteilt worden.

Allenstein. Das Kriegszustandsgericht verurteilte den 18½ Jahre alten Arbeiter Paul Runk aus Charlottenhof bei Oserode wegen Mordes a

sich zu wehren. Außerdem empfand sie noch immer eine Art Schuldbewußtsein, daß sie die Wünsche der Gräfin nicht besser unterstützt hatte.

Renate amüßte sich im stillen über die
alte Dame, ebenso über ihre früheren Bewerber
die im fliegenden Fahnen in das Feisig
Magda von Soltenuau übergegangen waren
und jetzt fast gar nicht mehr in der Waldbur
erschielen. Als sich aber zu Neujahr Wolf von
Ranzow mit Fräulein von Soltenuau verlobt
hatte, waren sie alle reumüthig zu Tant
Josephinens famosen Essen und zu des Kom
merzienraths guten Weinen und edlen Importen
zurückgekehrt.

Zu Renates Hochzeit planten sie nun sogar allerlei festliche Auführungen. Denn schließlich war es das Beste, sich mit der künftigen Baronin Befugnisse zu teilen und sie zu belohnen, daß sie in ihrem Heim zu bleiben. — — —

Ursula war noch immer in der Waidhölzerei und sollte auch dort bleiben bis zu ihrer Verheirathung mit Bogenhart. Diese sollte Osterfest finden. Dr. Bogenhart hauste schon eifrig an seinem neuen Heim. Baron Zepingen hatte ihm ein zu seinem Besitz gehöriges Gartenhaus überlassen, welches schon seit Jahren nicht mehr bewohnt wurde. Das ließ Bogenhart reparieren und neu einrichten. Ursula war auch sich vor Entzücken, als sie das idyllisch gelegene Häuschen zuerst erblickte. Ein Zepingen hatte es einst als Wohnort für seine Mutter erworben lassen. Es enthielt vier Zimmer, ein

dem Gutsverwalter Wagen zum Tode. Der Angeklagte hatte dem Verwalter, der ihn aus dem Dienst entlassen hatte, auf der Feldmark aufgelauert und ihn erschossen.

Saßernstadt. Wegen Überschreitung der Höchstpreise in 96 Fällen, mehrfachen Vertrages und Nichterhaltung von Lieferungen wurde der Begründer des Mitteldeutschen Handelskontors, der Techniker Paul Hoepfner, der, nachdem er als Maschinenfabrikant zugrunde gegangen war, bei Kriegsausbruch einen Großbetrieb für Kartoffel-Gemüse und Fleischwaren eingerichtet hatte, eines Bridon-Telegramm zufolge von der Straßammer zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Bierverband ist wieder einmal am Wert, in seine würdige Einigkeit und Einheitlichkeit zu be-
weisen. Die der „Gaulois“ mitzutheilen weiß, be-
reitet ein Londoner Verlag für die kommende
Weihnachten ein sog. Märchenbuch der Ver-
bündeten“ vor. Viele Märchen werden von den
englischen Schriftsteller Edmund Gosse aus den
Sagen der Bierverbandsvölker gewählt, die
Illustrationen führt der englische Zeichner Arthur
Machan aus. Jede Nation wird durch ein
Märchen vertreten sein, das die edle Kleinheit
und die hohen Werte der betreffenden Nation
unwiderleglich darinn soll. — Es ist nicht zu
leugnen, daß diese Idee der Propaganda originale
ist, und sicherlich wird das Buch seine Weisheit
haben, da die Mitglieder des Bierverbandes un-
ganz besonders England sich ja bekanntlich aus-
gezeichnet auf Märchenleistungen verstehen!

Die schlechterzogene französische Militärbehörde. Einen schlagenden Beweis dafür, daß in dem angeblich so wohlgezogenen Frankreich zumindest das Benehmen der Militärbehörden als bis zur Nothet rücksichtslos bezeichnet werden muß, bietet der folgende Brief, den die Mutter zweier gefallener Söhne auf ihre Bitte um Aberkennung der offiziellen militärischen Todesbescheinigung betreffs ihres zweiten Sohnes erhielt. Die Antwort lautet nach „L'Evenre“: „In Erwiderung Ihres Briefes teilen wir Ihnen mit, daß die Todesanzeige Ihres Sohnes Korporal D. insofern Ihres Unzuges an vier verschiedene Adressen gelangt werden mußte. Es ist höchst unangenehm für uns, sie noch ein fünftes Mal abzugeben. Wenn jede Mutter solche Umstände machen würde und wir wegen jedes Gefallenen so in Anspruch genommen würden, könnten wir mit der Arbeit überhaupt nicht fertig werden. So lautet das Schreiben der Militärbehörde an eine ihrer beiden Söhne beraubte Mutter in Lande der Höllichkeit.

Man will den festgeklemmten Ring doch zu dick geworden Finger lösen! Die anfänglichen schwächeren Verläufe mislingen eben so wie die mit nervöser Kraftanstrengung wiederholten. Mit kaltem Wasser-Essenstijung und allerlei Hausmitteln wird der arme Finger erfolglos bearbeitet, um dünn und geschmeidig gemacht zu werden. Den Gang zum Goldschmied möchte man gern vermeiden. Da bietet sich nun ein sehr praktischer, einfacher Ausweg. Ein harter Wollensaden wird nämlich schräg zum Ring in streifen, eng aneinanderliegenden Touren wie an einer Nähspule um den Finger gewickelt. Der ich jetzt den Faden von der Ringseite her wieder abwickle, so ist wichtig, daß der Ring gleich nach drückt. Ich streife daher am besten das Fadennetz durch den Ring durch und fange jetzt an, abzuspulen wobei der Ring ebenso schnell als die Fadenreihe am Finger abnehmend vorrückt. Unmerklich, abseher!

Kupfer und Messing tiefblau färben.
100 Gramm kohlenfreies Kupferoxyd löst man
750 Gramm Ammoniak und verdünnt diese Lösung
mit destilliertem Wasser, worauf die gereinigten
Gegenstände mittels eines Messingdrahtes in die
Flüssigkeit getaucht werden. Nach 2 bis 3 Minuten
nimmt man sie heraus, wäscht sie in reinem Wasser
ab und trocknet sie in Zugsägen.

Um Kleister vor dem Säuerwerden zu schützen, setzt man 5 Gramm Vorsäure auf 1 Liter Kleister zu. Gegen das Verderben des Leinöls empfiehlt sich die Auflösung von 10 Gramm Salzsäure in 1 Kilogramm Leinöl.

große Küche mit Vorrathsraum und eine geräumige
mit Glaswänden versehene Veranda. Urul-
sah es schöner und herrlicher, als den stolze-
sten Palast. Und daß sie in Kenates Nähe bleiben
durfte, erhöhte ihre Glückseligkeit. Es gab wohl
landaus, landein keine glücklichere Braut, als
die kleine Urula.

Und Bogenhart bildete das passende Gegen-
stand zu ihr. Für beide beiden Menschen war ein
Leben voller heiliger, tiefer Wunder angebrochen.
Sie waren einander der Inbegriff des warmen
gelben Lebens geworden. Ihre Seelen um-
schlangen sich mit einer ergreifenden Innigkeit.

In Zehningen war alles bereit zum Empfang der jungen Herrin. Renate hatte energisch gegen eine Hochzeitsreise protestiert. Das konnte Zehningen nur angenehm sein.

Stenat war sehr bleich, als sie nach der Trauung die Schwänke entgegennahm. Der Blick ihres jungen Gatten wich sie beständig aus. Er fühlte jedoch, daß eine starke Erregung in ihr gährte. Ihre Augen brannten und die Hände waren kalt, als sei alles Blut zum Herzen gestürzt. Während der Hochzeitsfeier schien sie sehr heiter. Den Aufprüngen brach sie keinen die größte Aufmerksamkeit entgegen.

Sie schob die Trennung von der sehr früh-
lichen Gesellschaft so lange wie möglich hinau-
s. Endlich konnte sie jedoch den Ausbruch nicht
länger hinauszögern. Der Wagen stand schon
eine Weile bereit, und die Pferde wurden un-
geduldig.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Schaganweisungen der IV. Kriegsanleihe können vom

6. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 17. April 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschaganweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenkstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I. und III. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktober ds. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1916

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

50 Mark Belohnung

demjenigen der mir die Täter ermittelt, die mir in der Nacht vom Samstag auf Sonntag meine 11 Hasen gestohlen haben.

Jacob Rüder, Bad Weilbach.

Fuhrunternehmer

zur Beförderung von Waren von und zu der Bahn sucht Chemische Fabrik Flörsheim Dr. H. Noerdlinger Flörsheim am Main.

November-Zucker

ist eingetroffen.

Würfelzucker

Feinzucker

Candiszucker

empfiehlt

pro Pfd. 34 Pf.

pro Pfd. 32 Pf.

pro Pfd. 50 Pf.

B. Fleisch.

Beliebte bessere Musik in billigen Ausgaben

| | |
|--|------|
| R. Wagner Fliegender Holländer. 7 ausgewählte Stücke für Klavier | 0.80 |
| „ Meisterfinger v. Nürnberg. 8 ausgewählte Stücke für Klavier | 0.80 |
| „ Lohengrin. 9 ausgewählte Stücke für Klavier | 0.80 |
| „ Parsival 11 und Nibelungen 12 Stücke für Klavier je | 1.20 |

Dieselben für Klavier 4händig oder für Klavier und Violine für je 1.20—1.80 Mark

Potpourris aus allen Opern sowie alle Operntänze und Märche. Geschenkwerke.

Leichte Klavier oder Violinhefte für den ersten Anfang für 1.00

Weihnachtsmusik

Großes Lager aller Art Musik. Verzeichnisse kostenlos.

Karl Frißche, Musikalienhandlung

Leipzig 27 Inselstraße.

Schirmreparaturen

werden sauber und fachgemäß ausgeführt von Hermann Schick, Drechslermeister.

Jeder Geschäftsmann

ist vom 1. Oktober ab

Warenumsatzstempel-

pflichtig. Er muß hierzu ein besonderes Buch führen. Dasselbe kostet mit praktischen Ratschlägen, nach amtlichen Quellen bearbeitet

Mark 1.50

und ist zu haben bei

Heinrich Dreisbach

Karthäuserstrasse 6.



Nachruf

an meinen in Galizien gefallenen Kameraden
Franz Bauer.

Noch jung an Jahren zogst du ins Feld
Dachtest an keine Gefahren
Die dir im Felde entgegenstellte
Doch solltest es bald erfahren.
Du zogst durch Deutschland und Österreich
Du zogst durch Freundsland hin
Zu kämpfen für dein Kaiserreich
Kämpfdest in Galizien.
Nur kurze Zeit war Dir vergönnt
An den Feind mit Waffen treten
Nach kurzem Streite schon müdest Du
Lassen dein junges Leben.
Dein Blut floß hin
Für Ehre, Recht und Ruhm
Jetzt liegt du in Galizien
Nach kurzem Kampfe und Tun.
Nicht weit von mir nun liegst du
Zu schlummern in jener Frieder
Gott gebe dir die ewige Ruh
Lagst ihn ruh'n in Frieden.

Dein Freund

Musketier Tremper

Reiter-Inf.-Regt. Nr. 1. Galizien.

Zuckerbestellungen

(gem. Zucker) für November werden entgegen
genommen bei

Drogerie Schmitt.

Tüchtige Montleure für
Leitung und elektrische Licht- und
Kraftanlagen bei hohem Lohne für
dauernde Beschäftigung gesucht.
W. & A. Schmitt, Ruffelsheim,
Bahnhofstraße 25.

Obstbäume.

Starke gut bewurzelte Äpfel-
u. Birnbaumstämme, Stammhöhe
180 cm, mit schöner Kronenbil-
dung, in den bewährten Sorten:
Apfel, Kaiser-Alexander-Bell'scher
Baumanns-Rot, Cor-Orangen-Rot,
Goldpärnchen, groß-gelbe Canada
Rt. Jaf. Löbel, Rhein. Bohn-
apfel, Boiten, Trierer Weinapfel
und Schafsnäse. Birn: Amonis
Butterb., Diels Butterb., Paster-
renb. u. Le Lectier. Äpfel- und
Birnpyramiden, 2- u. 4-jährige,
leichte mit Fruchtanfang, schön for-
miert in den fruchttragendsten und
bewährtesten Sorten.
Preis für Hochstämme Mt. 1.70 bis
1.80
Preis für Pyramiden Mt. 1.50
bis 2.50.

Frau Mlons Will,

Gärtnerei u. Baumschule,

Flörsheim a. M.

Besuch meiner Baum-

schule erw.

Das Favorit-Moden-Album für

Herbst und Winter 1916/17 (Preis

80 Pf.) ist erschienen. Es soll der

Frauenwelt helfen, sich für ihren

Bedarf an Kleidung des Passen-

den zu wählen und es soll ermög-

lichen, sich gute Garderobe ver-

mittels leicht ausführbarer Selbst-

schneiderei billig selbst herzustellen.

Seit Monaten sind zahlreiche

Mitarbeiter, Modelführer, und

Vertreter in reger Tätigkeit, um

auszuarbeiten, zu fächern, zu er-

proben und das Ergebnis dieser

vielseitigen Bemühungen in diesem

neuen Album zur Verfügung zu

stellen. Wer sich dieser vielseitigen

und zugleich billigen aller Mo-

denzeitungen bedient, wird an

seiner Kleidung, die in Bezug auf

Stoffbedarf durchaus den Vor-

schriften entsprechen wird, Freude

haben und eine geschmacklich her-

vorragende Wirkung auf billigstem

Wege erreichen. Kein Schnitt kann

zuverlässiger, an Arbeitszeit und

Stoffverbrauch sparsamer und im

Sich passender sein als der Favorit-

Schnitt, dieser anerkannten Wert-

marke deutscher Erzeugung. Es

zeigt sich auch in diesem Falle,

daß das Gute immer das Billigste

ist. Jeder Dame können deshalb

das Favorit-Moden-Album und

die Favorit-Schnitte nur empfoh-

len werden. Zu beziehen durch die

hiesige Vertretung der Firma:

Käthe Dittlerich, Kaufhaus am

Graben.

Rochus! Mönn!

tötet unfehlbar „Adelion-Bakter“

à 65 u. 110 Pf. Nur bei Drogerie

Schmitt.

Vom 1. Okt. 1916 ab ist
jeder Kaufmann, Gewerbetrei-
bende, Landwirt usw.

warenumsatz-

stempelpflichtig

Geschäftsbuch hierzu für ca. 1 Jahr

mit nach amtlichen Quellen u. prakt.

Ratschlägen bearbeiteter Anlei-

hung kostet Mk. 1.50

Verkaufsstelle: H. Dreisbach,

Flörsheim, Karthäuserstrasse 6

Hersteller: Goldfeder & Meyerheim

Berlin.

Maschinen Schlosser

zum sofortigen Eintritt gesucht

Metalwarenfabrik Wilhelm Hanf

Mainz, Ingelheimer Aue.

Zigaretten

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pig. 1.40

100 " " 3 " 2.20

100 " " 3 " 2.20

100 " " 4.2 " 3.20

100 " " 6.2 " 4.30

ohne jeden Zuschlag f. neue

Steuer- und Zollerhöhung

prima Qualitäten

75.- bis 200.- M. p. Mille

Zigarren

Goldnes Haus

U. m. b. H.

Röhl, Ehrenstraße 34.

Telephon A 9068.

Maschinen Schlosser

zum sofortigen Eintritt gesucht

Metalwarenfabrik Wilhelm Hanf

Mainz, Ingelheimer Aue.

Schiefer-

Tafeln

empfiehlt

Heinrich Dreisbach.

Druck-

sachen

fertigt an

Heinrich Dreisbach

St. Leonhard

Telegr.

über e-

den, 9

ber der

falsch

De

WS

vom 1

Landri

und G

Unterj

verdach

fer, de

eingetr

torped

Kreuze

und u